

GEHEN UND SEHEN

Verena Thürkauf in der Kunsthalle Wil SG, 1998

Text von Verena Thürkauf und Madeleine Schuppli im Faltblatt zur Ausstellung

»Guten Abend.«

»Wie weit ist es zu dir?«

»Weit ist es, weit.«

»Und weit ist es zu mir.«

aus Ingeborg Bachmanns Erzählung »Undine geht«

Die Begriffe Ort, Distanz und Raum sind mehrdeutig, indem sie sowohl für numerisch messbare, errechenbare Grössen als auch für nicht rationale, empfundene Konstanten stehen können. Das Wechselspiel zwischen diesen Bedeutungsebenen zeigt die Arbeit GEHEN & SEHEN .

Texte liegen am Boden in vier Bahnen quer durch den Raum gespannt. Man schreitet entlang, misst die Distanzen ab, bewegt sich durch den Raum. Man beginnt zu lesen und die Neugierde wird geweckt. Die realen Schritte werden zu inneren Schritten und damit zu imaginären Bewegungen. Der Raum der Kunsthalle Wil dient als Gefäss möglicher Begegnungen. Die Begrenzung des Raumes beschneidet immer wieder einzelne Wörter und lässt erkennen, dass sich das Geflecht der Texte imaginär über die Wände des Ausstellungsraumes hinweg nach allen Seiten hin weiter ausbreitet. Die Zeit des Schreitens steht im Dialog mit der Zeit des Lesens sowie mit der Zeit der Entstehung von imaginären Bildern, welche die betrachtende Person miteinbeziehen. Durch die Anordnung der verschiedenen Texte ergibt sich weder ein klarer zeitlicher Ablauf noch eine erzählende Abfolge. Es sind Fragmente, Vernetzungen, beliebige Ausschnitte aus Texten, die man selber weiterspinnt und untereinander verknüpft. Die Betrachterinnen und Betrachter schreiben ihre eigene Geschichte in dem Moment, wo sie sich räumlich zu bewegen beginnen und willentlich die Szenenabfolge bestimmen.

Neben den narrativen Bruchstücken finden sich einzelne Wörter, die nicht in den erzählerischen Kontext passen, sich sogar eher sperrig dazu verhalten: es sind Füllwörter, die den Redefluss der Sprechenden einen Moment innehalten lassen, den Sprechtext persönlich und emotional färben und ihn für unser

Gehör rhythmisieren. In der Installation liegen sie wie zufällig dazwischen, lassen uns über sie „stolpern“. Diese normalerweise in der Schrift-Sprache nicht verwendeten verbalen Scharniere werden körperlich real.

Die Texte evozieren einfachste Bilder, die rund um das Thema der körperlichen Bewegung im Raum kreisen. Die Betrachtenden sind lesend mit Personen konfrontiert, die sich bewegen, die gehen, schreiten, innehalten, sich entfernen... Das Zusammenfügen von verschiedenen Texten in der individuellen Reihenfolge des Abschreitens gibt durch deren inhaltliche Einfachheit auf spielerische Art unzählige Möglichkeiten frei, eigene Geschichten zu lesen. Dadurch können sich das vorgefundene Fremde und das Eigene verbinden und zu etwas Drittem werden.



GEHEN UND SEHEN 1998

Am Boden ausgelegte plastische Buchstaben aus Gips

Teilansicht der Installation, Raumgrösse 290 m²

Foto: Stefan Rohner, St. Gallen